

Daß die Feste zweier Apostel zusammen an einem Termin gefeiert werden, kommt im kirchlichen Kalender mehrfach vor. Schon Jesus selbst hat schließlich seine Apostel je zu zweien ausgesandt. Daß jedoch "Peter und Paul" mit einem Hochfest begangen wird, das in diesem Jahr sogar den Sonntag verdrängt, das ist außergewöhnlich und zeigt die hohe Bedeutung der Apostel Petrus und Paulus als Fundamente und Säulen der Kirche.

Der eine, Petrus, wurde schon vom historischen Jesus berufen und bekommt im heutigen Evangelium von diesem persönlich "die Schlüssel des Himmelreichs". Er wird als "der Fels" bezeichnet, auf dem die Kirche begründet ist (Mt, 16,18 f.). Damit ist er der Garant für den festen Bestand der Kirche zu allen Zeiten.

Der andere, Paulus, wurde erst vom auferstandenen Herrn in Dienst genommen (Apg 9,5) und wird dabei als "auserwähltes Werkzeug" bezeichnet, "das meinen Namen vor Völker und Könige tragen soll" (Apg 9,15). Damit ist er der Völkerapostel und der Garant für die Ausbreitung des Evangeliums über die ganze Erde.

So werden wir heute durch Petrus und Paulus an zwei Wesensmerkmale der Kirche überhaupt erinnert: ihren festen Bestand für immer und ihre dynamische Fortentwicklung und Ausbreitung in der ganzen Welt. Beide Merkmale gelten seit 2000 Jahren ohne Unterbrechung bis heute. Soeben wurde Papst Leo XIV in ununterbrochener Reihenfolge zum 267. Nachfolger des Petrus gewählt. Und die Kirche wächst - entgegen dem Anschein hier in Europa - in der Nachfolge des Völkerapostels auch im 21. Jahrhundert weiter - heute vor allem in Asien und Afrika.

Somit ist der heutige Tag nicht nur das Hochfest der beiden Apostel, sondern eigentlich ein Hochfest der ganzen Kirche.

Wenn man sich nun näher mit dem Leben von Petrus und Paulus beschäftigt, dann muß man darin einige dunkle Flecken feststellen. Es ist ja typisch für die Bibel, daß sie im Gegensatz etwa zu den antiken Mythen ihre Akteure nicht als unfehlbare Helden auf ein Podest stellt, sondern immer auch deren Schwachstellen in den Blick nimmt.

So wissen wir von Petrus, daß er, nachdem er kurz zuvor Jesus noch vollmundig zugesichert hatte, notfalls mit ihm "in den Tod zu gehen" (Lk 22,33), dann wenige Stunden später "unter Flüchen und Schwüren" (Mt 26,74) seinen Herrn dreimal verleugnete. Und von Paulus ist bekannt, daß er einst als fanatischer Christenverfolger Saulus "mit Drohung und Mord gegen die

Jünger des Herrn wütete"(Apg 9,1). Noch im Moment seiner Berufung war er auf dem Weg nach Damaskus, um Christen "zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen"(Apg 9,2). Beides sind nicht gerade gute Voraussetzungen, um Fundament der neuen Kirche zu werden oder Missionar des neuen Glaubens.

Man fragt sich: Wieso hat Jesus gerade zwei so zwiespältige Leute ausgewählt? Er hätte doch Bessere gehabt ohne zweifelhafte Vergangenheit. Etwa Johannes, der ihn als Einziger der Zwölf bis unter das Kreuz nach Golgotha begleitete (Joh 19,26). Oder Jakobus, den ersten Bischof der Jerusalemer Urgemeinde.

Ich glaube, Jesus hat gerade Petrus und Paulus ausgesucht, um von Anfang an klarzustellen, daß seine Kirche eine Kirche der Menschen und nicht der Engel sein sollte. Und wo erbsündige Menschen wirken, da "menschelt" es, da geht es nicht ab ohne Fehler und Sünden, ohne Vergehen und sogar Verbrechen.

So gibt es zweifellos nicht nur eine kirchliche Heilsgeschichte, sondern eine ebensolche Kriminalgeschichte. Schon Paulus selbst schreibt im 2.Korintherbrief, daß die Kirche den ihr anvertrauten göttlichen Schatz in "zerbrechlichen Gefäßen" trägt (2 Kor 4,7). Und der heilige Kirchenvater Ambrosius von Mailand belegte schon im 4.Jahrhundert die Kirche gar mit dem drastischen Ausdruck, sie sei eine "casta meretrix", eine "keusche Hure". Wer aber würde sich besser als Repräsentanten einer so zwiespältigen Institution eignen als Petrus und Paulus mit ihrer zwiespältigen Vergangenheit?

Jedoch können die beiden uns auch ein Lehrstück dafür sein, bei der Beurteilung der Kirche nicht immer nur beim Negativen sich aufzuhalten, wie es leider so viele heute tun. Wir beurteilen ja schließlich Petrus auch nicht allein nach der Verleugnung seines Herrn und Paulus nicht ausschließlich nach seinem anfänglichen Christenhaß. Wir beurteilen sie vielmehr nach den großartigen Taten, die sie später insgesamt für die Kirche geleistet haben.

Genauso darf man die heutige Kirche nicht immer nur auf die berühmte Trias Kreuzzüge, Ketzerverbrennung und Hexenwahn reduzieren und aktuell nicht nur allein auf die schändlichen Mißbrauchsverbrechen. Letztere, die den kirchlichen Ruf im vergangenen Jahrzehnt so massiv geschädigt haben, müssen natürlich weiter aufgeklärt und soweit möglich wiedergutmacht werden.

Aber ich finde, man sollte sich künftig kirchenintern nicht weiter fast nur noch ausschließlich mit diesem Thema befassen, als ob es kein anderes gäbe. Es wird Zeit, den Blick von der

"unheiligen" Kirche wieder mehr auf die "heilige" Kirche zu richten, zu der wir uns in jedem Glaubensbekenntnis bekennen. Es wird Zeit, öfter und deutlicher von dem vielen Guten und Segensreichen zu sprechen, das diese Kirche in den 2000 Jahren ihrer Geschichte für unzählige Menschen getan hat und immer noch tut - nicht zuletzt auch für unzählige Kinder.

Vielleicht ist dazu eines am meisten nötig und das könnte ein letztes sein, worin uns gerade Petrus und Paulus Vorbilder sein können: Die Liebe zur Kirche. Die beiden haben sie wirklich geliebt und sind endlich als Märtyrer für sie gestorben. Wer aber jemanden liebt, sieht ihm auch das Negative nach. "Die Liebe deckt viele Sünden zu"(1 Petr 4,8).

) Dazu zum Abschluß ein Wort, das P.Maximilian Neumayr, ein enger Mitarbeiter und Ordensbruder von P.Ingbert Naab, dessen Gedenkjahr wir gerade in Dahn begehen, über diesen überliefert hat: "Die Liebe zur Kirche in ihrer gott-menschlichen Gestalt ist...eines der bezeichnendsten Merkmale am Leben des P.Ingbert."(1)

Hier können wir vom "Pater" nur etwas lernen!

(1) Maximilian Neumayr:

Pater Ingbert Naab
Seher, Kämpfer, Beter
) München 1947 S.419
)